

«Dieses unkalkulierbare Risiko wird der 'pur souverän' nicht goutieren»

Er kennt fast jeden Stein im Gebiet des geplanten Parc Adula – der Valser Publizist, Berggänger und frühere Schafhirt Peter Schmid. Der Naturliebhaber warnt – auch aus philosophischen Überlegungen – vor dem Parc Adula.

Mit Peter Schmid sprach Denise Aliğ

Der Valser Publizist Peter Schmid ist ein Parc-Adula-Kritiker der ersten Stunde. Als Berggänger und langjähriger Schafhirt in der geplanten Kernzone kennt er das Parkgebiet wie kaum ein Zweiter. Die «Südostschweiz» hat sich in Vals mit Schmid getroffen. Im Interview erklärt er, weshalb ein Schweizer Nationalpark Adula für ihn eine Entzauberung der Natur im fraglichen Gebiet darstellt.



Herr Schmid, Sie haben schon 2002 Ihren ersten Vortrag gegen die Realisierung eines Schweizerischen Nationalparks ums Adula-Massiv gehalten. Offensichtlich vermochte die inzwischen von den Parkverantwortlichen geleistete Arbeit Sie nicht umzustimmen.

PETER SCHMID: Im Gegenteil, ich war ein Zweifler, jetzt bin ich ein überzeugter Opponent. Im Januar 2002 lud mich die SAC-Sektion Rätia zu einem Anlass nach Chur ein, um als Valser Tourismusexponent – ich war damals Präsident der Therme –, aber auch als Schafhirt etwas zum Nationalpark zu sagen. Zuerst stellte der Planer das Projekt vor. Dann bekam ich das Wort. Danach flüsterte der Planer, dessen Name ich natürlich nicht nenne, mir plötzlich zu: «Eigentlich möchte ich auch lieber so reden wie du.» Schlussfolgerung: Die Natur ist in unseren Bergen genügend geschützt, das sagt auch Pro Natura.

Eine bemerkenswerte Reaktion vonseiten von Pro Natura, der Erfinderin der Parkidee.

Es kommt noch besser. Am Schluss meiner Ausführungen aus der Warte des nachdenklichen Schafhirten kam der Präsident von Pro Natura Graubünden, mein einstiger Seminarlehrer, auf mich zu und drückte mir lang die Hand, so dass ich seine Geste nie vergass.

Sie haben im erwähnten Vortrag auch philosophische Überlegungen zum Parkprojekt angestellt. Was spricht aus dieser Perspektive gegen einen Nationalpark Adula?

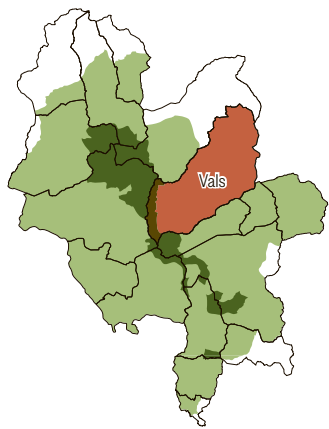
Ich bin natürlich kein Nationalparkphilosoph. Doch sagen wir es so: Ich kann heute mein altes Haus verlassen und ohne eine Verkehrsstrasse zu überqueren bis fast vor die Tore Bellinzonas wandern. Wenn man aber aus diesem immensen Raum eine Kernzone herausstanzt, zerstört man die eigentliche Dimension dieser Urlandschaft. Gefragt sind nicht Verbote. Denn letztlich fördert das nur die Mentalität, dass alles, was nicht verboten ist, erlaubt ist. Ich wünsche mir eine sensible einheimische Bevölkerung, die auch Verantwortung wahrnehmen muss.

Sie waren in Ihren jungen Jahren Sekundarlehrer in Vals. Als solcher haben Sie damals einen Teil der einheimischen Jugend mit dem Parkgebiet vertraut gemacht. Wie sensibel war sie gegenüber der Natur?

«Die Anforderungen für einen Nationalpark mit Geboten und Verboten sind ein veraltetes System.»

Als Lehrer ging ich mit meinen Schülerinnen und Schülern so oft ich konnte in die Natur. Ich habe eine Fotografie aus dem Jahr 1983 an der Stubenwand, auf der die gesamte damalige Sekundarschule, 35 Schülerinnen und Schüler, auf der Spitze des Zerfreilahorns sitzen. Viele meiner ehemaligen Schüler sagen mir heute: «Wäga diar gaan i z Bäärg.» Und diese einheimischen Berggänger wollen den Park nicht. Und das ist mit ein Grund, dass

Parc Adula - Vals



- Bevölkerungszahl: 942
- Kernzone: 11,45 Quadratkilometer
- Umgebungszone: 164,11 Quadratkilometer

Die «Südostschweiz» berichtet im Vorfeld der Abstimmung vom 27. November aus allen Parkgemeinden.

Grafik: Südostschweiz

Peter Schmid ...

... ist Schriftsteller, Publizist, Berggänger und war Schafhirt. Er lebt in Vals. Der 67-jährige ehemalige Sekundarlehrer hat unter anderem mehrere Theaterstücke verfasst und als Regisseur auf die Bühne gebracht, darunter 1989 das Festspiel Davos und 2010 das Festspiel der Walservereinigung Graubünden. 1993 wurde er mit dem Martin-Peter-Enderlin-Preis ausgezeichnet. 1995 erhielt er den Anerkennungspreis des Kantons Graubünden. (lea)

in Vals die Opposition so gross ist. Man will keine Berge mit Verkehrsregeln. So viel zur Sensibilität der damaligen – und sicher auch heutigen – Jugend gegenüber der Natur.

Welches sind die Schwachpunkte des Projekts?

Die Anforderungen für einen Nationalpark mit Geboten und Verboten sind ein veraltetes System. Mit falschen Versprechungen und enormem administrativem Aufwand versucht man nun die Gemeinden zu überreden. Das Angebot lautet: Wir schützen eure Berge mit Verboten vor Wandervögeln, und ihr werdet sehen, mit diesem Trick kommen dann endlich mehr Urlauber zu euch. Wenn die Surselva auf so etwas hereinflie, wäre das der ultimative Oberländerwitz.

Sie üben auch Kritik an konkreten Passagen der Adula-Charta.

Die Charta ist die eigentliche Bibel der Adulaner, ein 400 Seiten starkes Regelwerk, von dem die Promotoren behaupten, es beinhalte keine Restriktionen. Dem widersprechend, hat aber Pro Natura erst kürzlich verlauten lassen, ich zitiere aus deren Mediencommuniqué: «In der Charta wird erwähnt, die Umgebungszone habe keine rechtliche Auswirkung. Das ist nicht korrekt. In der Umgebungszone streben die Gemeinden die Ziele der Pärkeverordnung an. Diese müssen bei künftigen Projekten berücksichtigt werden.» Umsetzen soll das Ganze schliesslich der Verein Parc Adula. Mit anderen Worten, die Demokratie wird an einen Verein delegiert. Da habe ich ein mulmiges Gefühl. Und dieses unkalkulierbare Risiko wird der «pur souverän» nicht goutieren.

Sie haben im Gebiet des Parc Adula zwölf Jahre lang Schafe gehütet. Haben Sie Angst, dass die Alpbewirtschaftung – geplant ist eine Reduktion um zehn Prozent der Weidefläche auf 15

Prozent des Parkgebiets – zu sehr eingeschränkt wird?

Die Bewirtschaftung der Alpweiden ist schon heute streng reglementiert und limitiert: Der Hirt muss seine Alp nachhaltig unterteilen und ein Weidejournal führen. In seinem Standardwerk «Das Alpwesen Graubündens» hat Richard Weiss 1941 geschrieben: «Die Alpen sind das Rückgrat der Schweiz.» Ich gehe jetzt einmal davon aus, dass dieses Jonglieren mit Prozenten der Schweiz nicht den Rücken brechen wird. Aber grundsätzlich möchte ich doch festhalten, dass unsere Bergwelt, so wie wir sie schätzen und nutzen, bis fast zu den Gletschern eine Kulturlandschaft ist, seit Jahrhunderten gehegt und gepflegt. Das haben wir von unseren Vorfahren geerbt, und wenn man jetzt daraus eine alpine Brache fabrizieren will, dann soll das den Wolf und den Bär freuen.

Das Problem mit der Mitführung von Hunden scheint gelöst, indem Hüttenbesitzer laut Charta ihren

Hund auch in die Kernzone mitnehmen dürfen.

Falls der Park nicht abzuwenden wäre, würde ich mich zumindest dafür starkmachen, dass auch Therapiehunde in den Perimeter dürften und das Ganze krankenkassenpflichtig würde.

Brauchen die potenziellen Parkgemeinden denn keine neuen Zukunftsperspektiven? Wenn nicht der Park, was dann?

Kein Park ist für mich auch schon eine Perspektive, aber natürlich sind wir gefordert. «Der Zukunft auf der Spur», hiess das Wettbewerbsthema, zu dem Vals 2012 den europäischen Dorferneuerungspreis gewann. Und da habe ich für die Dokumentation den Satz formuliert: «Wir sollten immer einen Schritt vor den anderen setzen, klar sagen, wohin wir wollen, und dabei der nächsten Generation verpflichtet sein.» Heute wird das Potenzial alpiner Natur- und Kulturräume neu entdeckt. Dies erfordert viel Fantasie, Mut, Engagement und Begeisterung, besonders in unseren engen Tälern. Wir alle sind gefordert, immer wieder Raum zu schaffen durch den Geist.

Die Erfahrungen mit dem Nationalpark im Engadin sind aus touristischer Sicht doch gut. Mit dem Nationalpark wird jährlich eine Brutto-Wertschöpfung von 20 Millionen Franken erzielt.

Ich kenne die Studie. Diese Zahl wurde erhoben aus dem Aufenthalt von Gästen im Unterengadin und Münstertal, die «auch» wegen des Nationalparks anreisen – also ein Beweggrund unter vielen. Mehr will ich dazu nicht sagen, denn eigentlich hat der Leitungsausschuss bei einem ETH-Institut für den Parc Adula eine Wertschöpfungsstudie machen lassen. Aber laut einem Whistleblower war das Resultat so, dass man die Studie unverzüglich schubladisiert hat.

Wenn das Parc-Adula-Projekt an der Urne scheitert, indem eine oder mehrere Gemeinden in der Kernzone Nein sagen, ist das für Sie ein Grund zum Feiern. Wie werden Sie das Nein zum Park feiern?

Ich habe keine Mühe, auch mit den Promotoren des Parks zu festen – wir möchten ja nicht, dass sie zusammen mit ihrem Schiff auch noch versinken. – Evviva l'Adula libera!

«Laut einem Whistleblower war das Resultat so, dass man die Studie unverzüglich schubladisiert hat.»

